

Conrad's neuer Laden.
120 und 122 Wyoming Avenue.
Die neuesten Moden in Mäner und Knaben
Steifen und weichen Filz Hüten, Hemden, Ausstaffierungen, Handschuhe usw.

Organisiert in 1889
—vor nur 26 Jahren—hat die Traders National einen Rekord für gleichmäßiges und beständiges Wachstum. Depositen sind insgesamt jetzt über vier und eine halbe Million Dollar—sie haben sich mehr wie verdoppelt in den letzten sechs Jahren—und sie wachsen immer noch.
Trader's National Bank,
Ecke Wyoming Avenue und Spruce Straße.
„Gefälligkeit unsere Lösung.“

Für Ihren Säugling
Der ein gutes Nahrungsmittel nötig hat, oder für Ihre Familie, wenn Sie gleichmäßiges und beständiges Wachstum. Depositen sind insgesamt jetzt über vier und eine halbe Million Dollar—sie haben sich mehr wie verdoppelt in den letzten sechs Jahren—und sie wachsen immer noch.
Dr. Lange's Lactated Tissue Food.
Es ist nicht, was wir sagen, sondern was die Milch thut, welches die ganz Geschichte Ihrer Populärität erzählt.
Fraget den Apotheker dafür oder schreibt an
Dr. Lange,
315 Jefferson Avenue, Scranton, Pa.

Das Bier von Bieren
seit über dreißig Jahren.
Die höchste Ertragskraft in der Braumeister-Kunst ist ange-
nehm und überzeugend demon-
striert durch
E. Robinson's Söhne
Pilsener Bier
Es ist ein wirklich gesundes
Bier mit einem reichen, vollen
Geschmack, der ganz fein eigen ist
—ein fehlerfreies Bier, das Sie
nicht mehr kostet, wie die „ge-
wöhnlichen“ Gebräue.
Rufet 470 „alles“ Rufet 542 „alles.“



“Onyx” Hosiery
Sie erhalten gute Werthe in jeder Preislage—Seide, Nisse oder Cotton
25c to \$5.00 per pair
Emery-Beers Company, Inc.
WHOLESALE 153-161 EAST 24th ST. NEW YORK

Eine Haut wie Sammt
glatt, rein, frei von Falten.
Schreiben Sie den un-
gewöhnlichen Namen
ELCAYA
Ihr Kaufmann verfrachtet
Ihre Haut wie Sammt
frei von Falten.
CRÈME ELCAYA

Sichern Sie Ihre Zähne
Gebrauchen Sie ein besseres
Zahnmittel als Sie gegen-
wärtig gebrauchen.
VIVAUDOU'S
Peroxide Tooth Paste
Schenken Sie für eine freigelegte Verlobungs-Röhre dieses Spezialen Zahn Pulvers
an in Reformen und den Namen Ihres Kaufmannes an Vivaudou, Dep. 6,
Times Building, New York, N. Y.

Erinnert euch
beim nächsten Bedarf, daß die Accidenz-
Abtheilung des „Scranton Wochenblatt“
eine der besten in der Stadt ist.

Die Siegesfeier.

Eine französische Kriegsgeschichte von Hermann Wagner.
Vor der Gemischtwarenhandlung des Krämers Morel in Bumsbille, einer kleinen Stadt im Süden Frankreichs, stand der Fuhrer Jacques, der mit seinem Wagen Waren aus der nahen Departement-Hauptstadt gebracht hatte und überlegte, auf welche Weise es ihm gelingen könnte, umsonst zu einem Glase Schnaps zu kommen. Schmerzfälligen Schrittes trat er in den Laden und bestellte: „Vater Morel, einen Bitteren!“
„Hier,“ sagte der Krämer. „Wist Ihr nichts Neues?“
„Wie denn nicht,“ erwiderte Jacques mit gut gemachtem Erstaunen, „aber sollte es auch noch unbekannt sein?“
„Was?“ fragte dann der Krämer und befehl den Mund offen.
Jacques stützte den Schnaps hinunter und sagte dann: „Mit diesem Bitteren ist die Neuigkeit, die ich euch gebe, schlecht bezahlt! Hört! Die Franzosen haben bei Verdun einen glänzenden Sieg errungen. Die feindliche Front ist durchbrochen. Die Deutschen haben ungeheure Verluste. Sie ziehen sich in wilder Flucht auf Metz zurück!“
Der Krämer war rot, dann blaß, dann wieder rot geworden.
Er leuchtete: „Wie?“
„Es ist so,“ nickte gleichgültig Jacques, „ich habe es aus der Cabt.“
Und damit verließ er schleppenden Schrittes den Laden.
Gleich darauf erschien die Frau des Notars im Laden, um für zwanzig Sous Preßhefe zu kaufen.
In seiner Aufregung mochte ihr der Krämer für zwei Sous zwiefel abgeben.
„Madame,“ leuchtete er, „wissen Sie schon?“
„Was?“
„Das Neueste! Das Neueste, aus der Stadt!“
„Nein,“ sagte reserviert Madame und hob hochmütig die spitze Nase.
Der Krämer quoll gleichsam über, wie ein Topf, der kocht.
Hastig sprudelte er hervor: „Ein ungeheurer Sieg der Franzosen, Madame! Bei Verdun! Drei deutsche Armeen total geschlagen! Die ganze feindliche Front ist in Auflösung begriffen! Die Deutschen jagen in wilder Flucht nach Metz!“
Madame ließ vor Schreck die Hefe fallen.
„Was sagt Ihr da, Morel?“
Der Krämer legte betauernd die Hand aufs Herz.
„Es ist so, Madame, so wahr ich Morel heiße! Ein vorübergehendes Automobil, in dem Unbekannte saßen, brachte die Nachricht aus der Stadt!“
„Wie? Wirklich?“
„Wirklich!“ schwor der Krämer.
Madame machte mit einer schnellen Wendung Recht, ließ die Hefe auf der Erde liegen und schrie: „Oh, ich eile, das meinem Mann zu sagen!“
Und schon jagte ihre spitze Nase um die Ecke.
Dem Notar fiel, als er seiner Frau ansichtig wurde, vor Schreck der Klemmer von der Nase.
„Jüngers,“ schrie sie, indem sie ihre mageren Arme ausbreitete, „komm, laß dich umarmen!“
Der Notar machte eine Geste der Abwehr.
„Amelie, warum?“
„Ein Sieg,“ jauchzte Amelie, „ein ungeheurer, noch nie dagewesener Sieg! Die deutsche Armee ist bei Verdun vollständig geschlagen! Über tausend gefangen! Der Rest hat sich nach Metz hinein getrieben, von den Unseren verfolgt!“
Der Notar glaubte zu träumen.
„Wist du verrückt, Amelie?“
Madame ließ sich aufatmend auf das Sopha niederlegen und trocknete mit dem Taschentuch ihre Stirn.
„Verrückt?“ sagte sie emüßt, „Frage den Präsesen, ob er verrückt ist!“
„Der Präsesen?“
„Ja, der foeben vor wenigen Minuten mit seinem Automobil durch unseren Ort gefahren ist und mir die Nachricht persönlich mitgeteilt hat!“
Der Notar sprang auf und rief: „Und das ist wahr?“
„Ja!“ erwiderte Madame in Ekstase.
Der Notar glühte wie ein Ofen.
„Bei Gott,“ rief er, nach der Türe stürzend aus, „daß muß ich sogleich an den „Boten von Bumsbille“ telephonieren!“
Und fort war er.
Der Notar drehte wild die Kurbel am Telephon, stufte und stampfte vor Umgebuld mit seinen kurzen Beinen.
Endlich hatte er den Anschluß.
„Hier Notar Faquinet! Ist dort der „Bote aus Bumsbille“?“
„Ja,“ antwortete der „Bote.“
„Reißen Sie die Ohren auf, hören Sie und schreiben Sie nieder! Der

Schwere Aufgabe.

Eine Schühengraben-Geschichte aus Friedenszeiten.
Bei einer Bataillonsfeldübungsübung haben zwei Kompagnien Verteidigungsstellung eingenommen und liegen hinter der Brustwehr eines langen Schühengrabens in Erwartung des Feindes. Auf einmal erklingt der Major einen Unteroffizier, der inmitten seiner Gruppe liegt, des öfteren den Kopf über die Brustwehr hebt, nach der Richtung, woher der Feind zu erwarten ist, späht und dann seine Blicke über die ihm anvertraute Gruppe schweifen läßt.
Außer sich vor Zorn reitet der Bataillonskommandeur zum Hauptmann der ersten Kompagnie und ruft ihm zu: „Sehen Sie nur mal, Herr v. Bittig, wie sich der Unteroffizier in Ihrer Kompagnie in unerhörter Weise bloßstellt! Solche Leute sind gerade im Ernstfalle die allergeringsten Kerle, die sich hier groß tun wollen!“ Der Kompagnieführer saß lautlos an den Helm, murmelte ebenfalls mehrere Male „unerhört!“ und sprengt dann auf den armen Unteroffizier los. „Mensch, sind Sie des Teufels oder haben Sie stark gefühllos?“ schreit er den Ahnungslosen an. „Steden Sie augenblicklich Ihren Hinterschädel hinter die Brustwehr und lassen Sie sich nicht noch einmal einfalten, b'überweg zu sehen! Sonst soll Ihnen ein heiliges Donnerwetter —!“
Der Unteroffizier, aufs höchste verblüfft durch die Donnerrede seines Vorgesetzten, duckt sich schleunigst hinter die schützende Brustwehr und nimmt sich fest vor, nie wieder sein Haupt zu erheben.
Da kommt der Regimentskommandeur angeritten. Der Major spornst sogleich sein Pferd an und meldet dienlich sein Bataillon beim Feldbient.
„Dante Ihnen!“ sagt der Oberst möglichst leutselig. „Sie erlauben wohl, daß ich etwas zusehe?“
Ohne die Erlaubnis abzuwarten, reitet der Oberst den Schühengraben entlang und mustert strenges Blickes die Stellung der beiden Kompagnien.
Da fällt ihm ein Unteroffizier auf, der sich ängstlich hinter der Brustwehr verborgen hält. Nachdem er ihm eine Weile erkaunt zusehen, winkt er den Kompagnieführer heran. „Ach bitte, Herr Hauptmann v. Bittig, kommen Sie doch einmal her!“
Der Hauptmann gibt seinem Gaule die Sporen und reitet eilig im Galopp heran. „Sehen Sie doch mal, lieber Herr v. Bittig,“ fährt der Oberst fort, „da liegt ein Unteroffizier im Schühengraben, der sich vor Angst gar nicht einmal traut, den Kopf über die Brustwehr zu erheben!“
„Das ist ja ganz unerhört, Unteroffizier Müller,“ brüllt der Hauptmann den Enkeltigen an. „Vorhin sind Sie aufgefallen und jetzt schon wieder! Wissen Sie denn nicht, daß Sie nach dem Reglement des öfteren einen Blick über Ihre Gruppe und nach der Richtung des Feindes werfen müssen?“
„Zu Befehl, Herr Hauptmann!“
„Na also, warum tun Sie denn das nicht? Wenn Sie jetzt noch einmal auffallen, sperre ich Sie achtundvierzig Stunden ein — merken Sie sich das!“

Gebrüder Scheuer's
„KeyStone“
Brod, Cracker und Cakes Bäckerei,
313 345 und 347 Brook Straße,
gegenüber der Knopf-Fabrik,
Süd Scranton.

Sicherheit — zu allererst.
Scranton Savings and
Dime Bank,
Scranton, Pa.
Geo. B. Jernon, Präsident.
G. O. Dandam, Vice Präsident.
E. J. Lynett, Vice Präsident.
William C. Wiley, Kassier.
James D. Bair, Gehilfe Kassier.
Frederic W. Reip, Gen. Kassier.
Die größte Staatsbank in Pennsylvania
Ihr Kont., groß oder klein, ist erwünscht.

Alt
Weidelberg.
Rekolation:
A la Carte, Table d'hote
von 12—2 Uhr Nachmittags.
Importierte und bierige Biere, feine Cigarsen und Cigaretten. Separate Gesellschaftszimmer.
H. Jenke, Eigenth.
206—210 Penn Avenue.

Lohmann's,
323-325 Spruce Straße.
„Club“ Frühstück.
Dinner und Kaufmann's Lunch
11.30 bis 2.
A la Carte immer.
Theater Gesellschaften Spezialität.
Prompte Bedienung.
George J. Rosar, Eigenthümer.

Henry Horn's
Restaurant,
213 Penn Ave., Scranton, Pa.
Nur den besten Getränken und Cigaretten werden auch die in einer vorzüglichen deutschen Küche zubereiteten Speisen auf Verlangen servirt, und zwar zu sehr mäßigen Preisen.
Kaufmanns Mittagessen täglich 25 Cent.
Jeden Samstag Abend warmer Lunch — Schwelgerei, Beef a la Mode, etc., zu Courant oder Kartoffelsalat.

Schadt & Co.,
Allgemeine Versicherung,
103-1 Meads Gebäude.
Sichere Telefonen.

W. F. Vaughan,
Grundeigenthum
Gekauft, Verkauft,
Bermiethet.
Office, 530 Spruce Straße,
Scranton, Pa.
Deutsch gesprochen.

Der kluge Dackel.

Eine lustige Geschichte von J. A.
Am Stammtisch „Zum Löwen“ erzählte jüngst der Herr Förster: „Mein Dackel ist doch wirklich ein schlauer Hund.“ Hören Sie nur. Neulich mußte ich in die Stadt auf Bezirkskommando, ich nahm meinen „Männchen“ mit. Da erzählt mir gelegentlich der Feldwebel, man wolle jetzt bei den einzelnen Kommandos Verlesung mit den verschiedenen Hundebassen antworten, welche sich am besten für Felddienstswecke eignen. Ich hatte bald meine Geschäfte in der Stadt erledigt und traltete heim. Mein Männchen, der auf dem Hinweg guter Dinge war, ging recht unruhig hinterher. Und diese Unlust wick nicht mehr von ihm, selbst am Fressen hatte er nicht Freude mehr. Ich konnte nicht begreifen, was dem Vieh fehlte, mir machte es schon Barm. Da lese ich gestern im Wochenblatt über diese Hundebassenverlesung für Felddienstswecke, daß nur Tiere bis zum Alter von drei Jahren dazu herangezogen werden sollten. Da ich meiner Frau von der ersten Mitteilung erzählt hatte, las ich auch die Notiz vor. Und kaum hatte „Männchen“ gehört, als im Moment seine gute Laune wieder da war. Da er ja fünf Jahre alt ist, brauchte er nicht zu befürchten, an den Versuchen teilnehmen zu müssen. Die „Angst vor dem Wirtsbienst“ hatte ihn so topfhängerisch gemacht.

Poesie.

Warum lieben so wenige Menschen die Poesie, während für Musik fast jeder Sterbliche empfänglich ist? Das kommt daher: Eine schöne Melodie schmachtet sich ins Gehör und durch das Ohr ins Herz, bereitet daher auch demjenigen Freude, der keine höhere musikalische Bildung besitzt. Dagegen kann man ein sinnreiches, stimmungsvolles Gedicht nur dann vollständig fassen und genießen, wenn man ein artbefaltetes Gemüt sein Eigen nennt und — denken gelernt hat. Das Denken ist aber nun fast die allerhöchste Seite der meisten Menschen — wenigstens der Kunst gegenüber. Daher bleibt die Poesie mit ihren Stimmungs- und Klangschönheiten — einer der reinen, herrlichsten Genüsse — so vielen Menschen unbekannt.